Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 36

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 36. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Tellstreppe.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 4. Septbr.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Bewährung. — Die Wahrheit muß gesagt sein. — Gastfreundschaft. — Zur Gesundheitspflege. — Schlafmangel. — Kleine Mittheilungen. — Blüthe und Frucht. — Sprechsaal. — Feuilleton: Gerettet.
Beilage: Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Inserate.

Bewährung.

Ein Roß, noch unbewährt in Sprung und Rennen,
Ein Schwert, das noch des Hiebes Wucht nicht spürte,
Ein Schiff, das noch im Sturm nicht Segel führte,
Das sollst du gut nicht, und auch schlecht nicht nennen!

Das Gold kann von der Schlacke nur sich trennen,
Wenn es die Gluth der Läuterung berührte;
Von jedem Ding, welch Urtheil ihm gebührte,
Nur in der Prüfung ist es zu erkennen.

Wer unversucht ging durch ein friedlich Leben,
Der prahle nicht! Und wer im Wogenbranden
Nicht sank — auch der soll sich nicht überheben!

Ob hundert Kämpfe fest und treu ihn fanden,
Ihm kann hienieden Niemand Bürgschaft geben,
Daß er der Proben letzte schon bestanden.

J. Paßg.

Die Wahrheit muß gesagt sein.

„An der zunehmenden Ehelosigkeit der Männer, an der Abneigung dieser, sich einen eigenen Familienstand zu gründen, tragen vielfach die Frauen schuld," so tönt es da und dort in Männerkreisen.

Darob schütteln wohl alle diejenigen Frauen die Köpfe, die in einem trauten, stillen Heim aufgezogen, von sorglicher Mutterhand geleitet, von einem braven Gatten heimgeführt, in der treuen und selbstlosen Erfüllung ihrer Hausfrauen- und Mutterpflichten das höchste Glück suchten und fanden. Diese beurtheilen die Frauen nach sich selber. Es erscheint ihnen unglaublich, daß eine Frau ihr Glück nicht erfassen, ihre schönen Pflichten nicht redlich erfüllen sollte.

Und doch — die Wahrheit muß gesagt sein — muß zugegeben werden, daß bei weitem nicht alle Männer, die durch die Ehe einen Hausstand begründen, vollgültige Ursache haben, sich darob als eines errungenen Glückes zu freuen. Im Gegentheil, das Glück, das die Frau dem Manne in die Ehe bringt, ist an vielen Orten ein so zweifelhaftes, daß es dem Unglücke zum Verwechseln ähnlich sieht. Oder, ist es etwa nicht ein Unglück, wenn der Mann sich ein liebes Weib nimmt, in froher Zuversicht, Behagen und trautes Glück zu schaffen und zu finden, und es erweist sich Alles als eitle Hoffnung; wenn die Frau ihre neue Pflichten nicht kennen will, wenn sie in trauriger Verblendung nur ihr eigenes Behagen sucht und ihr persönliches Vergnügen; wenn sie des Mannes Wünschen nichts nachfragt und jeder Belehrung unzugänglich ist?

„Nun, so schlimm wird's wohl nicht sein," meint ungläubig manches Frauchen und als wohlfeiler Scherz oder maßlose Uebertreibung wird nachstehendes Inserat aufgefaßt, das in einem deutschen Wochenblatte zu lesen war: „Ich fordere hiemit meine Frau auf, mir des Abends, wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, das Essen zu besorgen und mir, wenn sie nicht anwesend sein sollte, die Stelle zu bezeichnen, wo der Schlüssel aufbewahrt ist."

Diese Aufforderung wirft nun freilich ein grelles Streiflicht auf bestehende, häusliche Verhältnisse, die leider eben doch nicht ganz vereinzelt dastehen.

Es gibt da und dort eine unverständige, unerzogene Frau, die dem Manne, der sie zur Lebensgefährtin erwählt und ihr als Frucht seiner Arbeit ein freundliches Heim, eine geachtete Stellung geschaffen, für dieses dargebrachte Glück keine Gegenverpflichtungen schuldig zu sein glaubt. Die Besorgung des Hauswesens ist eine Last, die solche Frauen nicht auf sich nehmen wollen. Die regelmäßige Arbeit, die es Tag für Tag zu thun gibt, ist ihnen zuwider und weil sie nur mit Unwillen sich derselben unterziehen, so lernen sie dieselbe auch niemals recht verstehen. Der Mann arbeitet, aber die Frau versteht nicht zu erhalten und anstatt daß der Mann an den Segnungen des häuslichen Friedens und Behagens sich erfreuen, anstatt daß er die Früchte seines Fleißes mit einer trauten Lebensgefährtin genießen könnte, empfängt ihn daheim das Unbehagen, die Unordnung und infolge dessen vielfach auch der Unfriede. Er hat ein Heim, aber dabei muß er sich zurücksehnen nach jener Zeit, da er keines hatte. Er sieht, wie seine Freunde zur Essenszeit und am Abend nach Hause eilen, wie dort die fröhlich thätige Liebe sie empfängt und ein sorgfältig und mit Sachkenntniß zubereitetes Mahl ihrer wartet. Er sieht, wie dort die Kinder gedeihen und wie durch sorgfältiges Instandhalten des Erworbenen der Segen sich mehrt. Auf ihn wartet kein gedeckter Tisch und wenn er essen will, so kann er zusehen, wo ein freundlicher Nachbar sich mit Speis und Trank seiner annimmt und ihn gutmüthig versorgt. Aus inniger Liebe hat er sein junges Weib geheirathet und jetzt muß er vor seinen Freunden seiner Wahl sich schämen. Mit Bekümmerniß schaut er auf seine lieblichen Kinder, die wohl eine Mutter haben, aber keine Versorgerin, nicht nach Leib und nicht nach Seele. Wie hat er sich's so schön ausgedacht, mit seinem Weibchen vereint des Lebens Arbeit und Freuden genießen zu können. Nun ist's so weit gekommen, daß er aufathmet, wenn er daheim weg und zur Arbeit gehen kann. Und wie lange wird es dauern, bis er, vom erfolglosen Arbeiten und Hoffen abgestumpft, seine Erholung nur noch außer dem Hause sucht, bei seinen Freunden? Wie lange wird es gehen, bis die beständige Rücksichtslosigkeit der Frau seine uneigennützige und warme Liebe völlig ertödtet hat?

Wer will es solchen Männern verdenken, wenn sie für die Ehe nicht mehr schwärmen und wenn sie, durch ihre eigenen schlimmen Erfahrungen dazu veranlaßt, das Institut der Ehe als ein Gut von zweifelhaftem Werthe darstellen, als ein Gut, auf dessen Erwerbung man besser verzichten würde. Kann man sich wundern, wenn, Angesichts solcher Beispiele, unter den jungen Männern das Gründen einer Familie als ein Wagestück gilt, das besser nicht unternommen werde.

Wohl mag gesagt werden, daß es eben die Sache des Einzelnen sei, für sich eine gute Wahl zu treffen, es seien ja genug Mädchen da, denen es weder am guten Willen, noch am nöthigen Verständniß und Können fehle, um die Pflichten einer Gattin, Hausfrau und Mutter aufs Beste zu erfüllen. Aber nicht ein jeder junge, ehelustige Mann weiß, daß er sich nach dieser Richtung sorglich vorsehen muß. Gar Mancher glaubt, es seien einem jeden Mädchen alle weiblichen Tugenden angeboren. Er betrachtet die

Frauen alle vom idealen Standpunkte aus und dichtet einer jeden Einzelnen die Tugenden an, die leider nicht Alle besitzen. Kann und darf man ihm das zum Vorwurf machen? Fällt er nicht zurück auf das weibliche Geschlecht, das so schöne, ideale Voraussetzungen oft nur so sehr mangelhaft erfüllt?

Es ist ein peinliches Kapitel, das der folgenschweren Lebensirrungen; aber es soll nicht verschwiegen werden, wie viel Enttäuschungen auch unser eigenes Geschlecht bereitet, wie viel berechtigte Hoffnungen durch uns nicht erfüllt, wie viel heilige und natürliche Pflichten hintangesetzt werden. Die Wahrheit muß gesagt sein und wenn sie uns noch so unharmonisch klingt.

Daß sie sich überall harmonisch gestalte, ist Sache der Mütter und Erzieherinnen, denen die Leitung der jungen Mädchen obliegt.

Gastfreundschaft.

Eugenie Jaeel.

Das Wort Gastfreundschaft hat einen guten Klang, eine schöne Bedeutung, dem Gast Freundschaft erweisen — den Freund als Gast beherbergen — wie man es nehmen will. „Herberget gerne," „Seid gastfrei ohne Murren," heißt es in der Schrift und: „Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben Etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherbergt," sagt uns der Apostel. Ja, auf der Gastfreundschaft ruht sicher ein göttlicher Segen, wenn sie rechter Art ist. Segen, den der Gast dem Hause bringen kann, aber auch Segen, den das Haus auf den Gast ausüben darf; Beides ist köstlich.

Wie mancher Jüngling wird in der Fremde vor Versuchungen und Gefahren bewahrt durch Gastfreundschaft, die er in Familien findet; wie manches einsame Dasein findet durch Gastfreundschaft einen Ersatz für Entbehrtes!

Die Zeit ist lange vorüber, da der Gast als solcher unter dem Schutz der Gastfreundschaft unantastbar war; auch die Zeit, da es als eine Ehre galt, Gäste zu beherbergen und die Gegenden, wo Gastfreundschaft an Stelle der bezahlten Herberge tritt, möchten wohl kaum mehr zu finden sein. Auch die Freude, einen lieben Menschen, aus der Ferne herbeigekommen, bei sich aufzunehmen, hat sich abgeschwächt, seit es etwas Alltägliches wurde.

Das Reisen ist Mode geworden; wer freiwillig zu Hause bleibt, erscheint fast wie ein Sonderling und der in jeder Weise erleichterte Verkehr bringt oft der Gäste mehr, als gewünscht wird. Begnügte man sich in der Zeit vor den Eisenbahnen mit einem Wiedersehen nach Jahren schon bei kleineren Entfernungen, so gibt es jetzt wohl kaum mehr lange Trennungen durch Länder und Meere. Es ist ja schön, ein häufiges Wiedersehen genießen zu können; aber die eigentliche Gastfreundschaft hat bei alledem Noth gelitten.

Wo es ein wirklich gastfreies Haus noch gibt, da ist der Zudrang oft so groß, daß aus der Freude eine Last wird und bei den gesteigerten Ansprüchen an häusliches Behagen und Genüsse jeder Art, ist der Kostenpunkt dabei ganz anders in Anschlag zu bringen, gegen früher.

Also wie soll die Gastfreundschaft betrieben und — angenommen werden, um sie als das, was sie sein soll, fest zu halten, bei allen Hindernissen?

Da heißt es, eine richtige Auswahl treffen, nicht jedem Passanten sein Haus öffnen, sondern die Geister darauf ansehen, ob sie Gastfreundschaft verstehen, ob sie sich wie die Glieder des Hauses in dasselbe einzupassen wissen, ohne störend zu wirken, auch ob sie nicht Würdigeren oder Näherstehenden den Platz wegnehmen.

Je einfacher die Sitten des Hauses sind und je unveränderter sie bleiben bei Anwesenheit von Gästen, um so leichter wird es sein, solche aufzunehmen und um so heimischer können sich dieselben fühlen.

In großen Städten, überhaupt an Orten, die bequem am Wege, an der großen Fahrstraße liegen und darum viel besucht sind, hört man öfter den Ausspruch: „Wir haben keine Logierstube, um nicht mißbraucht zu werden; für Gäste, die uns lieb sind, wissen wir aber die Aufnahme zu ermöglichen," — das ist kein gutes Zeugniß für die Zeit, aber es ist richtig, es so zu machen, denn nur dann kann mit Freude Gastfreundschaft geübt werden und nur freiwillig wird sie zum Segen, dazu freilich am meisten, wenn sie im Auge behält, Andern damit wohl zu thun in irgend welcher Weise.

Manche möchten gastfrei sein, haben aber nicht den nöthigen Raum und nicht die Mittel, können dem Gast nicht den daheim gewohnten Komfort bieten, laden aber doch ein, bringen Opfer und der Gast fühlt nicht das richtige Behagen. Das sollte nicht sein; wer es nicht kann, müßte eben darauf verzichten und die Freude, Gäste bei sich zu sehen, entbehren, wie manches Andere auch.

Soll ein lieber Gast sich wohl fühlen, dann darf er nicht zu sehr eingeengt sein, darf nirgends Unbequemlichkeit bereiten oder solche finden, muß eine gewisse Freiheit und seine Ruhe genießen können.

Es ist eine feine Kunst, Gäste richtig zu behandeln, sich weder zu viel, noch zu wenig um dieselben kümmern, aufmerksam errathen, was angenehm sein könnte, ohne damit lästig zu werden; auf Gewohnheiten und Bedürfnisse Rücksicht nehmen und doch die Hausordnung fest halten. An des Hauses Freud und Leid den augenblicklichen Hausgenossen Theil nehmen lassen, ohne bloß Interesse zu begehren und nicht auch solches für ihn und seine Angelegenheiten zu zeigen. Und — soll dem Gast eine besondere Ehre erwiesen oder ein Vergnügen bereitet werden, dann ohne Aufhebens, als etwas Selbstverständliches das einrichten; wie ja jede Aufmerksamkeit überhaupt um so feiner ist, je weniger sie sich bemerkbar macht.

Die Arbeit des Hauses muß in leiser Weise ihren Gang weiter gehen, ohne daß Vielgeschäftigkeit das gemüthliche Zusammensein stört, noch die Ausnahmezeit sich zu sehr fühlbar macht als eine solche. Liegen außergewöhnliche Arbeiten vor, Beschäftigung von Handwerkern im Hause, große Hausreinigung u. s. w., dann ist es rücksichtsvoller, in solcher Zeit Gäste lieber abzuwehren, um ihnen kein Gefühl des Unbehagens zu verursachen.

Und die Gäste — um wirklich gerne gesehen zu werden, müssen sie mit dem Herzen in dem gastfreien Hause einkehren; sich in die Eigenart desselben einleben, sich möglichst rasch heimisch machen; die Form beobachten, aber ohne Steifheit und Aengstlichkeit und vor Allem — taktvoll herausfühlen, wie lange die Zeit ihres Besuches passend ist.

Die Herrin eines sehr gastfreien Hauses that einmal den Ausspruch: „Gäste machen zweimal Freude, einmal, wenn sie kommen und dann — wenn sie gehen." Bis zu dieser zweiten Freude dürfte es niemals kommen! Wie es eine gute Regel beim Essen ist, aufzuhören, so lange es noch gut schmeckt, so ist es auch bei der Gastfreundschaft, man muß gehen, so lange man noch gerne festgehalten wird. Das gilt nicht bloß von den Logisbesuchen, sondern ebenso von den freundschaftlichen Besuchen am selben Ort. Wie leicht bleibt ein lieber Gast zu lange, greift dadurch an oder stört bei irgend welchen Pflichten. Und wie manchmal vergessen wir uns, bleiben sitzen, wo es uns behaglich ist, in unbedachtem Egoismus.

Und das „zu lange" ist auch ein Hauptfehler der Geselligkeit, die in jeder Hinsicht zweckentsprechender sein würde bei dafür beschränkterer Zeit. Und auch hier gilt es, je einfacher die Sitte des Hauses bleibt, um so schönere Gastfreundschaft kann geboten werden.

Feststehende Tage, ein jour fixe in einfacher Form, oder bei Solchen, die wenig selber ausgehen, bestimmte Stunden zum Empfang von Freunden und Bekannten, sei es zum Abendbrot, nach demselben oder zum Nachmittagskaffee, ungenirt, das hat vieles für sich.

Der 5 Uhr Thee, wie er neuerdings in manchen Orten und Familien sich mehr und mehr einbürgert, ist unter Umständen die gemüthlichste, zwanglose Form von Gastfreundschaft, zu üben und zu genießen. Ein Stündchen so verplaudern bei einer Tasse Thee kostet den Frauen nicht viele Zeit, ist für die Männer theilweise der Abschluß ihrer Arbeit, für Andere eine erfrischende Pause, besser als das Wirthshaus, zugleich eine Vereinigung der Familie.

Je luxuriöser dagegen gesellige Zusammenkünfte sich gestalten, um so mehr leidet die Gastfreundschaft dabei, und erst seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen außer dem Hause nachkommen, kann kaum mehr Gastfreundschaft genannt werden.

Zur Gesundheitspflege.

Zur Stunde, wo die asiatische Cholera und ihre weniger gefährlichen, aber nicht minder perfiden Schwestern ähnlichen Namens ihren beunruhigenden Rundgang machen, da findet man am ehesten offene Ohren für Rügung von Uebelständen auf sanitarischem Gebiete. Wir wollen darum das Eisen schmieden, so lange es warm ist und einige Punkte zur Sprache bringen, über die man sich gewöhnt ist, sonst ruhig und gelassen zur Tagesordnung zu schreiten. Es ist dies erstlich die Anlage und Reinhaltung der Aborte und Ausgußrohre in den öffentlichen Lokalen.

Wer schon je das Vergnügen hatte, in der Nähe eines Gast- oder Wirthshauses oder gar unter einem Dache mit solchen Lokalen zu wohnen, der wird uns lebhaft beistimmen, daß hier ein wunder Punkt ist, der volle Beachtung verdient sowohl von Seite der Gesundheitsbehörden, als auch von Seite des Publikums, das die Folgen vorhandener Mißstände zu tragen hat. Es darf wohl gesagt werden, daß in der Mehrzahl der Wirthschaftslokale die Aborte nicht mit Wasserspülung versehen sind und daß es noch genug Lokale gibt, deren Abtritte nicht einmal ein bis zum Dache gehendes Luftabzugsrohr besitzen, von Wasserspülung gar nicht zu reden. Die Dünste, welche solche Abstandsorte ins Haus und ums Haus entsenden, sind so ekelerregend und gesundheitsgefährlich, daß man sich billig fragen muß, wie die öffentliche Gesundheitspflege nicht schon längst gegen diesen Uebelstand energisch Front gemacht hat.

Ohne beständige, gut funktionirende Wasserspülung und über den Dachgiebel hinausgeführte Dunstrohre sollten von Gesetzes wegen zu öffentlichen Lokalen keine Aborte geduldet werden. Ebenso wenig sollte es statthaft sein, daß die Thüren der Aborte direkt in die Treppenhäuser oder Korridore münden, ohne daß wenigstens eine Doppelthüre der im Aborte verunreinigten Luft den Austritt ins Treppenhaus möglichst erschwerte. Einer jeden Wirthschaft sollte das nöthige Wasserquantum zur konstanten Spülung zugetheilt werden und für stete, gründliche Desinfizirung der Gruben, sowie für genaue, fortgesetzte Kontrole hätte die Gesundheitsbehörde durch ihr unterstellte, zuverlässige Personen zu sorgen. Ein weiterer Unfug, der von vernünftigen Hausfrauen schon längst verpönt ist und von keinem Hausbesitzer mehr geduldet werden sollte, das ist der in offenen Gefäßen über gemeinsame Treppen und Korridore vor sich gehende Transport der über Nacht in den Schlafzimmern angesammelten Auswurfstoffe. Es sollten keine Auswurfstoffe anders durch das Haus transportirt werden dürfen, als in luftdicht zu verschließenden Toilette-Eimern, wie solche in geordnetem Hause schon längstens in Gebrauch stehen.

Dieselbe Sorgfalt, wie den Aborten, sollte den Ausgußrohren der Küchen (Schüttsteine) und Waschhäuser zugewendet werden. Nicht leicht etwas anderes ist so perfid, als die, diesen Senkgruben und Rohren entsteigenden fauligen Gase. Einer nicht besonders feinen Nase kaum bemerkbar, sind diese Dünste im Stande, ein ganzes Haus zu verpesten und zu durchseuchen. Hier sollten Wasserverschlüsse gesetzlich verlangt sein.

Ein weiterer Punkt ist die Kehrichtabfuhr, die sogar in den Städten noch vielfach mit offenen Wagen betrieben wird.

Dementsprechend geschieht auch das Kehren der Straßen ganz gemüthlich auf trockenem Wege, was für die Passanten und Hausbewohner nicht nur sehr unangenehm, sondern zu Zeiten epidemischer Krankheiten höchst gesundheitsgefährlich ist. Gewiß ist, daß

in Städten hiefür bestimmte Verordnungen bestehen, es fehlt aber vielfach an der genauen Kontrole und strammen Durchführung derselben.

Ernste und durchgreifende Vorsorge in Sachen der öffentlichen und häuslichen Gesundheitspflege kann schweres Unglück verhüten. Mögen Behörden und Private, jedes an seinem Orte, hiezu das Möglichste thun.

Schlafmangel.

Eine zeitgemäße hygieinische Betrachtung

von A. v. Fellenberg-Ziegler.

Ich bin überzeugt, daß die fast allgemein eingerissene Unart des Schlafmangels, an ausreichend genügendem Schlaf des Nachts bei den Stadtbewohnern eine Haupt-, ja bei Vielen, die alle Exzesse meiden und mäßig und vernünftig leben, vielleicht einzige Ursache der herrschenden Neurasthenie ist.

Auf dem Lande, wo man weit weniger Zerstreuungen am Abend hat, im Winter besonders die Bewohner zerstreuter Höfe und Wohnungen, wo man also meist zeitig zu Bette geht, kommt diese leidige Nervenangegriffenheit, wenn sie nicht etwa ererbt oder Folge von Krankheiten, Exzessen und Arbeitsüberanstrengung ist, viel seltener vor, wie denn überhaupt das Leben auf dem Lande anerkannt gesunder ist, als das Leben in den Städten.

Wenn auch die Bauern und Landarbeiter im Sommer in den großen Werchen, Heuet, Ernte, Emdet, wo die Arbeit mit Tagesanbruch anfängt und erst mit Einnachten aufhört, auch wenig genug, ja zu wenig schlafen können, so holen sie das in den kurzen Tagen des Winters, wo sie wenig Arbeit haben, reichlich nach, wenn sie nicht Wirthshaushocker, Spieler und Trinker sind, und gleichen damit den sommerlichen Mangel an Schlaf aus. Durchschnittlich des ganzen Jahres schlafen sie also genug. Damit trifft man unter ihnen auch weit weniger Neurastheniker an, als in den Städten.

Mangel an genügendem, restaurirendem Schlaf des Nachts*) zehrt nach meiner Ueberzeugung mehr an den Körper- und ganz besonders an den Nervenkräften, als ungenügende Ernährung. Schlafentziehung greift erwiesenermaßen den Organismus und besonders das Nervensystem ohne Vergleich viel mehr an, als Nahrungsmangel.

Mangel an Schlaf zehrt nicht bloß an den Körperkräften, sondern und ganz besonders auch an den Geistes- und Seelenkräften, und lähmt und schwächt diese wie jene.

Die Ernährung durch Speise und Trank ersetzt wohl die verbrauchte Muskelsubstanz, aber nur der Schlaf ersetzt, wie physiologisch erwiesen ist, aus dem Blut, während seiner Ruhe, die verbrauchte Nervensubstanz, die einzig die Nervenkraft und normale Nerventhätigkeit aufrecht erhält. Denn ich wiederhole, es ist physiologisch bewiesen, daß nur während des Schlafes, besonders des ruhigen Nachtschlafes, die Nerven aus dem Blut ernährt und gestärkt werden, so daß ein — meist leichtsinnig — verkürzter und ungenügender Nachtschlaf auf Kosten der Nervenkraft geschieht und demnach die Nerven schwächt und zerrüttet. Im wachen Zustand verzehrt sich eben die Nervensubstanz.

Und bei der jetzt leider in den Städten und größern Ortschaften (die den großen Städten nachäffen) fast allgemein herrschenden verkehrten Lebensweise tief in die Nacht hinein, schlafen ihre meisten Bewohner durchschnittlich viel zu wenig.

Fast alle Abende ist, meist bis tief in die Nacht hinein, zumeist für die Männer, irgend etwas los: Musik, Theater, Gesang, Vereins- und Arbeiterversammlungen 2c. 2c., wo man per se nicht trocken bei einander sitzt, sondern die Kehle fleißig netzt und oft bis in den Morgen kleben bleibt.

Und da dieses Alles, nebst dem sonstigen überhand genommenen, nebenher laufenden abendlichen beim Schoppen- oder Schnapsglassitzen, meist erst um 8 Uhr anfängt und sehr oft bis 12 oder 1 Uhr dauert (besonders seitdem schädlicherweise fast überall die vernünftige Polizeistunde aufgehoben worden ist), so kommen die meisten an solchen Dingen und Vergnügungen Theilnehmenden kaum vor 12, ja erst um 1 Uhr und noch später ins Bett, oft mit einem schweren Kopf oder katerbehaftet (und einem leeren Beutel), und müssen nach höchstens 4—5 Stunden, oft noch gestörtem und unruhigem, unerquicklichem Schlaf, um 6, 7 oder 8 Uhr wieder an die Tagesarbeit gehen, so daß sie wenig mehr als fünf Stunden im Bett zubringen und meist nur vier Stunden Schlaf genießen können, was viel zu wenig ist, um Körper und Geist, wenn sie ermüdet sind, auszuruhen.

Bekanntlich hat aber, wie physiologisch nachgewiesen ist, der normal erwachsene und arbeitende Mensch durchschnittlich acht Stunden Schlaf oder doch wenigstens Bettruhe nöthig, um neue Kräfte zu sammeln. Wenn es auch Menschen gibt, die weniger langen Schlaf bedürfen, oder glauben, ihn nicht zu bedürfen, so sind das Ausnahmen, die nicht für andere Menschen, ohne ihren eigenen Schaden, maßgebend sein dürfen.

Nach zu kurzer Nachtruhe und Schlaf ist man dann übernächtig, angegriffen und zu jeder Art geistiger und körperlicher Arbeit und Thätigkeit unaufgelegt und unfähig, besonders wenn man dabei auch noch ungenügend und schlecht genährt ist. Dann muß man, um die herabgestimmte Psyche wieder hinauf zu stimmen, zu beleben, eines hinter die Binde gießen und das tagsüber einige Male wiederholen, um den Stimulus aufrecht zu erhalten.

Auf diese Weise, bei dieser unvernünftigen Lebensweise, drischt man recht eigentlich auf seinen Nerven herum und müssen diese leiden und am Ende ruinirt werden, muß die Nervenkraft und normale Thätigkeit der Nerven nach und nach erlahmen und damit auch die Lebenskraft abnehmen. Man vermindert damit seine Arbeitskraft und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und verkürzt seine Lebensdauer.

Warum hat man aber auch, nachdem man fast allgemein den Engländern 2c. das verkehrte Leben in die Nacht hinein nachgeäfft hat, ihnen nicht auch den spätern, bei ihnen üblichen Beginn der Tagesarbeit nachgeahmt, die bei ihnen erst um 8—9, ja selbst um 10 Uhr anfängt, wodurch der vor Mitternacht versäumte Schlaf am frühen Morgen nachgeholt werden kann?

Früher, vor 40—50 Jahren, als bei uns noch nicht in die Nacht hinein gelebt und so viel pokulirt und gespielt wurde, als noch nicht alle zehn Schritte eine Gelegenheit sich zeigte, bis tief in die Nacht hinein unter irgend einem Vorwand hinter dem Schoppen oder Schnapsglas zu sitzen, war der Anfang der Tagesarbeit, wie er fatalerweise jetzt noch besteht, ganz zweckmäßig und in Ordnung. Damals fing alles das, was jetzt um 8 Uhr anfängt, um 7 Uhr spätestens an und hörte auch um so viel früher auf, so daß man, da auch um 10 Uhr Polizeistunde war, viel früher zu Bette gehen und gehörig ausruhen und genug schlafen konnte. Damals herrschte aber auch die Neurasthenie unbestritten nicht in so hohem Grade wie jetzt.

Da nun aber das fast allgemein eingerissene, gesundheitswidrige Nachtleben nicht wohl mehr abgeschafft werden kann und wird, so sollte unbedingt der Anfang der Tagesarbeit in Werkstätten, Comptoirs, Bureaux, Geschäften und Verkaufsläden auch weiter hinaus geschoben werden, so daß sie erst um 8, resp. 9 Uhr beginnen würde, wie in England und anderswo, wo das Nachtleben schon vor bald 100 Jahren angefangen hat!

Dadurch würde dem nervenzerrüttenden, allgemein eingerissenen Schlafmangel durch Zulage von 1—2 Stunden ruhigen Schlafes am Morgen einigermaßen abgeholfen werden. Ich sage einigermaßen, weil bekanntlich der Schlaf vor Mitternacht der wohlthätigste, ruhigste und stärkendste Schlaf ist. Aber item, man muß das Mögliche machen und allen Schädlichkeiten ist bei unserer vielfach verkünstelten, unnatürlichen und gesundheitsschädlichen modernen, verkehrten, aber angeblich fortschrittlichen Lebensweise nicht immer abzuhelfen.

Um so nothwendiger wäre diese ausgiebige Nachtruhe mit ungestörtem Schlaf in unserer fieberhaft raschlebigen Zeit, wo Alles im Galopp und nicht schnell genug gehen kann, wo rasend schnell fahrende Eisenbahnzüge, wo der Telegraph, das Telephon, so rasch wie sie arbeiten, die an aufgeregten Nerven ohnehin leidenden Menschen noch ungeduldig machen.

Das ganze moderne Leben ist, ohne Rast und Ruhe, auf die Spitze getrieben und dazu angethan, das Gefühls- und Nervenleben aufzuregen und zu steigern und aufs äußerste zu reizen und zuletzt zu ruiniren!

(Schluß folgt.)

*) Wem es aus irgend einem Grund versagt ist, Nachts genug zu schlafen, wie es bei vielen Berufen (Bäckern 2c.) vorkommt (von den leichtsinnigen Nachtschwärmern rede ich nicht — mögen sie ausbaden, was sie anrichten —), der muß, nolens volens, den fehlenden Schlaf am Tag nachholen, der aber nur ein Nothbehelf ist, und nie so wohlthätig und restaurirend ist, wie der normale, ruhige Nachtschlaf, den es nicht ersetzen kann. Zudem ist es Arbeitern und Angestellten, die an eine festgesetzte Arbeitszeit gebunden sind, meist nicht wohl möglich, nach Tisch oder zu anderer Zeit eine ruhige Stunde zum Nachholen des fehlenden Nachtschlafes zu finden und zu benutzen. Solche leiden dann um so mehr am Mangel an Schlaf.

Kleine Mittheilungen.

Die Schlußkonferenz der Ausstellung gewerblicher Fachschulen in Basel findet **am 24. September** statt.

* * *

Ein merkwürdiger Fall beschäftigte das korrektionelle Gericht von Bern in seiner Sitzung vom 11. d.: Es handelte sich um eine Anklage auf fahrlässige Tödtung eines 13 Tage alten Kindes, welcher strafbaren Handlung sich dessen Mutter schuldig gemacht haben sollte. Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in der Entbindungsanstalt war dieselbe am 25. März 1892 entlassen worden und wollte Nachmittags mit der Post die Heimreise nach Schwarzenburg antreten. Gleich bei Beginn der Fahrt fing das Kindlein, welches die Mutter, mit einer Pellerine umwickelt, auf dem rechten Arm liegen hatte, zu schreien an. Die Mutter versuchte es zu beruhigen und reichte ihm die Brust dar. Bei dem heftigen Rütteln des Wagens war aber das Stillen mit Schwierigkeiten verbunden, weshalb die Mutter das Kind mehr, als es gewöhnlich nöthig ist, an sich preßte. Hiedurch wurde dem Kinde das Athmen verunmöglicht und bald mußte die Mutter wahrnehmen, daß das Kind kein Lebenszeichen mehr von sich gab und gestorben war. In Bern war unter andern auch ein Geistlicher vom Lande eingestiegen, welcher sofort mit der Angeschuldigten ein Gespräch anknüpfte, sie über ihre Verhältnisse ausfragte und sich gedrungen fühlte, der jungen Mutter und Wöchnerin ihren Fehltritt vorzuhalten, sie als schwere Sünderin hinzustellen und ihr die ewige Seligkeit abzusprechen. Infolge dieser Zureden bemächtigte sich der Angeschuldigten eine heftige Gemüthserregung; sie brach in Thränen aus und vermochte in diesem Zustande nicht, ihre volle Aufmerksamkeit der Sorge für das Kindlein zuzuwenden. Das Gericht fand, daß der Tod des Kindes durch Zusammentreffen verschiedener Verumständungen herbeigeführt worden sei, für welche die Angeschuldigte, über deren Vorleben von keiner Seite etwas Nachtheiliges berichtet werden kann, nicht verantwortlich gemacht werden könne und daß sie sich in der Fürsorge für das Kind nicht in strafbarer Weise verfehlt habe. Das Urtheil lautete auf Freisprechung unter Auferlegung der Kosten an den Staat.

* * *

In St. Stephan verbrannte am Mittag beim Kochen sich ein zwölfjähriges Mädchen auf schreckliche Weise. Ein Funke sprang auf die Kleider und setzte diese in Brand. Das arme Kind wurde so schrecklich zugerichtet, daß es Tags darauf im Krankenhaus zu Zweisimmen starb.

* * *

Ein vier Jahre altes Mädchen, Paulina Miesch, in Grellingen spielte am Freitag mit Zündhölzchen und setzte seine Kleidchen in Brand, die ihm auch beinahe vollständig auf dem Leibe verbrannten. Das Kind hatte den ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt und starb nach zwei Stunden.

* * *

Die Gehörprüfungen, welche an 494 Knaben und 529 Mädchen der Stadtschulen in Luzern durch Herrn Dr. Nager vorgenommen wurden, lieferten laut „Luz. Tagbl." kein sonderlich günstiges Ergebniß. Bei den Knaben waren von 988 Ohren 430, also 43,53% nicht normalhörend; bei den Mädchen war das Resultat etwas günstiger; von 1058 Ohren erwiesen sich 384, also 36,29% als unter normalhörend. Eine gleichzeitige Kropfuntersuchung ergab bei 494 Knaben 230, bei 529 Mädchen 247 Fälle vergrößerter Schilddrüse, was dem Prozentsatz von 46,6 entspricht.

* * *

In den Monaten Mai bis August sind einzig in der Schweiz nahezu 20 Fälle von Petroleumverbrennungen gemeldet worden und noch immer scheint die sträfliche Unsitte des Anfeuerns mit Petroleum keineswegs ausgerottet zu sein. Der neueste Fall wird aus Eschenz (Thurgau) gemeldet, wo ein Dienstmädchen beim Anfeuern die Explosion des Petroleumgefäßes herbeiführte und sich selbst sehr schwere Brandwunden zugezogen hat.

Im September dieses Jahres sind es fünfundzwanzig Jahre, seit der berühmte Chirurge Theodor Billroth die Professur der Chirurgie an der Wiener Hochschule und zugleich die Leitung der Klinik des Allgemeinen Krankenhauses daselbst erhielt. Es ist dies wohl ein Anlaß, das Wirken dieses hochverdienten Mannes im Zusammenhange zu betrachten. Eine solche Betrachtung gewinnt aber eine hervorragende Bedeutung, wenn sie von dem größten lebenden Kollegen des Gefeierten ausgeht. Die Leuchte der Berliner medizinischen Fakultät, der dem ganzen deutschen Volke aus den Tagen der Krankheit Kaiser Friedrichs wohlbekannte Professor Ernst v. Bergmann selbst ist es, der in der „Gartenlaube" Heft 9 vor den weitesten Kreisen ein Bild von dem Leben und Schaffen Billroth's entrollt, der dem großen Mitforscher an seinem Ehrentage in hochherziger Theilnahme den Kranz seiner Verehrung und Hochschätzung zu Füßen legt. Bergmann hat damit nicht nur einen werthvollen Beitrag zur Kenntniß und Beurtheilung Billroth's gegeben, der von den Schülern und Verehrern beider Männer wie von den weitesten Volkskreisen mit dem lebhaftesten Interesse gelesen werden wird, — er hat auch sich selbst damit ein Denkmal edelster kollegialer Gesinnung errichtet, wie man es sich schöner nicht denken kann.

* * *

Eine galante Eisenbahndirektion. Seit einer Reihe von Monaten verabfolgt die Michigan-Zentralbahn, Amerika, Blumenspenden mit einer Bahnkarte an reisende Damen, bei Benutzung gewisser Bahnzüge. Die Bahn baut zwei Gewächshäuser in Niles, um diese Aufmerksamkeit den Damen gegenüber auch im Winter fortsetzen zu können.

Blüthe und Frucht.

Viel tausend Blüthen trägt der Baum
Und viele tausend trügen;
Es müßte ja der schwache Baum
Der Früchte Last erliegen.

Viel Hoffnungsblüthen nährt der Mensch,
Doch viele — viele trügen;
Es müßte ja der schwache Mensch
Der Glückeslast erliegen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1920: Wie verwendet man die schwarzen Hollunderbeeren?

Frage 1921: Ich bin sehr geplagt mit der nächtlichen Unruhe meines dreivierteljährigen Kindes. Es strampelt sich jeden Augenblick bloß und erkältet sich dabei regelmäßig. Man hat mir angerathen, die Federdecke festzubinden; aber ich fürchte, der Kleine könnte sich in die Schnur verwickeln. Ich kann vor lauter Sorge und Unruhe Nachts nicht mehr schlafen und bin davon krank und elend geworden. Weiß mir eine erfahrene Kindermutter einen guten Rath?

Frage 1922: Ich leide trotz dem heißen Sommer an beständigem Schnupfen, von dem ich bis dahin sonst stets verschont gewesen bin. Ich habe Dampf- und sonstige warme Bäder dagegen angewendet und halte mich von jeder Erkältung fern, doch ohne den geringsten Erfolg, im Gegentheil, das Uebel scheint immer schlimmer zu werden. Was ist in solchem Falle zu thun? Für guten Rath besten Dank zum Voraus. Kl. J.

Antworten.

Auf Frage 1913: Zur Heilung irgend einer Art von Hautkrankheit gehört vor allem aus die Einhaltung und strikte Durchführung einer passenden Diät, einfache, reizlose Nahrung und Einschränkung des Fleischgenusses auf ein Minimum. Hitzige Gewürze müssen vermieden werden, ebenso der Genuß von geistigen Getränken. Vorzüglich wirken tägliche Bäder und Waschungen des Körpers und regelmäßige Bewegung in freier Luft, das nächtliche Bestreichen des Gesichtes mit dem Schaume von Salol-Lanolinseife, den man bis am Morgen darauf liegen läßt und der nachher mit Salolseife abgewaschen wird. Beim Waschen darf die Haut nicht gerieben, sondern sie muß sorgfältig abgetupft werden. Am Besten ist's, die Haut mit dem Schaum der Salol-Lanolinseife so lange bedeckt zu halten, bis die Rißchen zugeheilt sind, was sehr schnell geschehen ist.

Auf Frage 1914: In Ihrem jugendlichen Alter bedürfen Sie auch zu einem rechtsgültigen Eheabschluß der Einwilligung Ihres Vormundes. Wir denken, daß mit der Bestellung eines Kurators Ihre verstorbenen Angehörigen jedenfalls Ihr Bestes gewahrt haben. Wir möchten Ihnen rathen, für den gegenwärtigen Zeitpunkt auf das Studium der Rechte zu verzichten und sich in erster Linie mit dem Studium Ihrer Pflichten zu befassen. Die Hauswirthschaft ist ein Feld, auf dem eine jede Tochter, auch die der Gelehrsamkeit sich widmende, zu Hause sein muß. Bevor dieses Studium erlediget ist, soll die Rechtsfrage eines Eheabschlusses für Sie noch außer Betracht fallen. Daß Ihnen das Pensionsleben nicht länger mehr behagt, ist leicht begreiflich. Ihr Vormund wird aber kaum dagegen sein, wenn Sie diese Art Versorgung abbrechen und zur Erlernung der Branche bei einer tüchtigen Hausmutter Station nehmen wollen. Mit zwanzig Jahren ist es für Sie immer noch früh genug, sich dem Studium zu widmen.

Auf Frage 1915: Sehr wahrscheinlich rührt das Gefühl der Ermüdung und des Kopfschmerzes vom Singen in nicht gehörig ventilirtem Raume her. Es tritt dieser Uebelstand beim klassenweisen Singen sehr oft zu Tage. Eine Barbarei ist es, bei gesunden Organen einem sangeslustigen, jungen Wesen das Singen verbieten zu wollen. Im Gegentheil ist es erwiesen, daß eine regelmäßige Bethätigung der Stimmorgane diese kräftig und widerstandsfähig macht. Anstatt des Singverbotes, würden wir mit Ertheilung von Einzelunterricht für den munteren Singvogel den Versuch machen. Dadurch würde der Beweis bald erbracht sein, daß nicht das Singen als solches von unangenehmen Wirkungen auf die Organe begleitet ist, sondern daß die, das Singen begleitenden näheren Umstände den geklagten Uebelstand hervorgerufen haben.

Auf Frage 1916: Eine Beigabe von Salicyl verhindert das Säuern des Kleisters.

Auf Frage 1917: Die Fenster werden mit geschlemmter Kreide, die mit etwas Seifenwasser befeuchtet wird, abgerieben und nachher mit sauberem, trockenem Lappen rein geputzt. Wenn man vor dem Abreiben die Kreide auf dem Glase völlig trocknen läßt, kann die Reinigung auf eine äußerst bequeme, leichte Art gründlich und rasch vorgenommen werden.

Auf Frage 1918: Je weniger man die Goldfische beunruhigt und abfängt, um so besser gedeihen die Thierchen. Wenn einige Stückchen ausgeglühte Holzkohle dem Wasser beigegeben werden, so erhält sich dasselbe wochenlang rein. Und wenn es einmal erneuert werden muß, so geschieht es am zweckmäßigsten, indem man das alte Wasser vermittelst eines dünnen Gummischlauches langsam aus dem Gefäße abfließen läßt und das abfließende Wasser gleichzeitig durch frisches ersetzt. So werden die Fische durchaus nicht beunruhigt, man kann sie unbehelligt im Glase belassen. Zur Fütterung eignen sich Ameiseneier am Besten, doch muß in den Monaten Dezember, Januar und Februar äußerst sparsam gefüttert werden.

Auf Frage 1918: Habe schon bereits ein Jahr drei Goldfische, ich gebe denselben Dienstags eine Messerspitze voll Ameiseneier, Mittwochs frisches Wasser, Freitags 1½ Stück Obladen und Samstags wieder frisches Wasser, anders nicht, und die Thierchen sind munter dabei. Im Sommer bei heißem Wetter vielleicht einmal mehr Wasser in der Woche. Abonnentin in L.

Auf Frage 1919: Eingegangene Antworten sind der verehrl. Fragestellerin direkt übermittelt worden.

Feuilleton.

Gerettet.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von S. Acton.

(Fortsetzung.)

So war Dennis fast täglich in dem kleinen Hause in Upton Street zu finden und je öfter er dahin ging, um so weniger gefiel es ihm dort. Bei näherer Bekanntschaft hatte er Railton als einen selbstsüchtigen, engherzigen Menschen kennen gelernt, der die arme Lisa beständig quälte oder verletzte, ohne daß Dennis ihr hätte helfen können.

An einem klaren Märztage schritt er, in tiefes Sinnen versunken, nach dem kleinen Hause, in dem Railton's wohnten. Arme Lisa, wo war nun ihr erträumtes Glück? . . . . . Einst hatte sie Alles, was sie wünschte und jetzt weniger wie gar nichts. Ihr Gatte erfüllte die von ihr gehegten Erwartungen nicht, und die Kinder schlugen in ihrer selbstsüchtigen Art ganz dem Vater nach. Arme Lisa! Einst der verwöhnte Liebling eines glücklichen Familienkreises, war sie jetzt nichts, als eine abgearbeitete, unbarmherzig ausgenützte Haushaltungsmaschine. Ihr Dasein schien ihm unerträglich, sie konnte weder Freude noch Genuß darin finden.

Dennis war sonst leichtherziger Natur und hatte sich bisher nie mit ernsten Betrachtungen abgequält. Nun schien ihm das Leben kaum der Mühe werth, — waren nicht alle Menschen mehr oder weniger unglücklich? Dann gedachte er wieder seines armen Bäschens, dessen beklagenswerthes Dasein ihm heute doppelt unerträglich erschien. Als er sich ihrem Hause näherte, war's ihm, als ob er Lisa's Elend nicht länger schweigend mit ansehen könnte, — vielleicht war's besser, er verreiste alsbald nach Mergui, sonst würde er Railton unverblümt sagen, was er von ihm hielt.

In derartige Gedanken vertieft, klingelte er an Railton's Hause und harrte geduldig, bis ihm das Mädchen zu öffnen käme. Da dies ziemlich lange währte, so vermuthete er, die Familie möchte ausgegangen sein oder, da es für diese Jahreszeit ungewöhnlich mild war, vielleicht im Garten weilen. Er bog deshalb um die Ecke und schritt, genau die Häuser abzählend, die enge Nebengasse hinauf, bis er vor Railton's Garten stand. Die offene Hausthüre gewährte einen freien Einblick in den Hausflur. Im Garten war keine Menschenseele zu erblicken, aus dem Hause aber ertönten helle Stimmen. Ach Gott — es war die alte Geschichte! Irgend Etwas mußte schief gegangen sein und nun wurde Lisa von ihrem rücksichtslosen Gatten vor den Kindern gescholten.

„Wenn Du die Kinder eher umgekleidet hättest, so wärest Du längst bereit gewesen, nun will ich nicht länger warten. Wir haben bereits einen Zug verfehlt und könnten jetzt schon an Ort und Stelle sein."

„Es ist nicht recht von Dir, mich so allein zurückzulassen."

„Das ist Deine Schuld. Du kannst uns ja mit dem nächsten Zuge nachkommen."

„Nein, Donald, allein gehe ich nicht zu Besuch, — ich will nicht, daß Fremde einen Einblick in unser trauriges Verhältniß gewinnen. Niemand soll wissen, wie Du Deine Frau behandelst."

Dennis schritt rasch die Gasse hinunter, er hatte bereits genug gehört und wünschte auch Railton und den Kindern nicht begegnen zu müssen, mit denen er jetzt unmöglich banale Freundschaftsworte hätte wechseln können. Die Zeit drängte und der nächste Weg zur Bahnstation führte durch den Garten und die schmale Hintergasse. Wenn Railton sich aber anders besann und daheim blieb, so verlangte es Dennis um so weniger, mit ihm zusammenzutreffen.

Unschlüssig blieb er einen Augenblick stehen, um sich zu versichern, ob Railton wirklich zur Eisenbahn ginge. Da schlug eine Gartenpforte ins Schloß und gleich darauf hörte er die kleine Gesellschaft fröhlich plaudernd die Gasse hinaufgehen. Er wartete, bis sie um die Ecke bogen und schritt dann langsam wieder die Gärten entlang, bis er vor Railton's Garten stand. Zwischen den niedern Gemüsebeeten, in denen Kohl und Rüben ihre ersten Triebe entfalteten, stand Lisa, einsam und niedergeschlagen, dicke Thränen perlten aus ihren Augen und rannen ihr langsam über die Wangen. Der helle Frühlingssonnenschein, der den Garten durchfluthete und den frisch umgegrabenen Beeten einen kräftigen Erdgeruch entlockte, spiegelte sich in Lisa's Thränen und ließ die durchnäßten Kiesel des schmalen Gartenpfades doppelt grau und schmutzig erscheinen. Aus einem Fenster des obern Stockwerks schüttelte das Mädchen einen Staubbesen, dem dichte Flaum- und Staubwolken entflogen, welche die Sonnenstrahlen mit flimmernden Reflexen durchwoben.

Mit heißen Augen starrte Dennis zu Lisa hinüber, die in ihrer großen Hausschürze, mit zerzaustem Haar und heißem, abgemattetem Gesicht nichts weniger als berückend aussah. Doch Dennis bemerkte dies kaum, er sah nur den tieftraurigen Ausdruck ihrer Augen, den schwermüthigen Zug um Lisa's Mund und als sie leise aufschluchzend das Antlitz in ihren Händen barg, und ohne Dennis zu bemerken mit gesenktem Haupt dem Hause zuschritt, da wandte er sich seufzend von ihr ab, vom innigsten Mitleid überwältigt.

Er hatte keine Unwahrheit gesprochen, als er ihr bei seinem ersten Besuch gesagt, daß er seine Jugendliebe längst überwunden, obschon die Freundschaft, die ihn einst so eng mit seiner Jugendgefährtin verbunden, noch warm in seinem Herzen lebte. Um dieser Jugendfreundschaft willen und aus inniger Dankbarkeit gegen Lisa's Vater und Brüder, in deren Mitte er, als elternlose Waise, einst ein trautes Heim gefunden, beschloß er, Lisa in ihrem Leide treu zur Seite zu stehen und ihr schweres Loos nach besten Kräften zu erleichtern.

Viel vermochte er zwar nicht zu thun. Er konnte weder Railton noch die Kinder zur Rede stellen; allein er wollte so oft wie möglich nach Upto Street gehen, um Lisa aufzuheitern, indem er ihr von alten Zeiten sprach, alte Lieder mit ihr durchging, ihren Gatten bei guter Laune erhielt und die Kinder daran hinderte, sie unnütz zu quälen.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, wanderte er gesenkten Hauptes durch verschiedene Straßen, bis er, nach Verlauf einer halben Stunde, unversehens wieder vor Railton's Hause stand und nach Lisa fragte. Das Mädchen wies ihn ins Wohnzimmer, wo ihn Lisa so gelassen und freundlich begrüßte, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre. Sie entschuldigte die Abwesenheit ihres Gatten in der taktvollsten Weise und zeigte weder Verdruß noch Unzufriedenheit. Dennis betrachtete sie halb bewundernd, halb zärtlich und verehrte sie womöglich inniger denn je zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Hiezu Beilage: „Für die kleine Welt" Nr. 9.

Abgerissene Gedanken.

Tanzstunden, selbst wenn dabei mehr auf Leichtigkeit und Schönheit der Bewegung, als auf Einführung von Tanzformen Werth gelegt wird, sind nicht im Stande, die geregelten Turnübungen zu ersetzen, sondern werden auch in der Erziehung zur Anmuth von diesen weit übertroffen: sehen wir doch gewandte Balltänzerinnen nur zu oft mit einem auffallenden Mangel an Anmuth sich bewegen, sobald sie den führenden Arm ihres „Herrn" verlassen haben, während eine gute Turnerin sich auch im Ballsaal leicht und anmuthig bewegen kann.

(Die Gesundheitspflege der Schuljugend.)

Briefkasten.

Alina J. in? (Ambulant.) Sie sind uns willkommen; doch bitten wir den zweiten Theil der Woche zu wählen.

Frau Dr. J. in L. Für Ihre freundliche Antwort besten Dank!

Frau C. S. in A. Ihr Wunsch soll bestmöglichst berücksichtigt werden. So viel an uns liegt, soll in jedem Falle geschehen. Ihre Aufmerksamkeit, der „Schweizer Frauen-Zeitung" stets neue Freunde zu gewinnen, verdanken wir Ihnen bestens.

Herrn Ph. M. Auch der härteste Eisenkopf ist nicht im Stande, bestehende Verhältnisse auf einen Schlag umzukehren. Die Hausordnung kann der Mann in seinem Heim umgestalten, nicht aber die gesellschaftliche Ordnung, dazu braucht es die Arbeit von Jahren und das Zusammenwirken vieler Kräfte. — Am Aufrütteln soll's nicht fehlen.

Frau A. B. in Pf. Ihrem so freundlich geäußerten Wunsche wird gerne entsprochen.

Frl. L. J. in G. Sie werden von den dortigen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung", deren Adressen wir Ihnen gerne mittheilen, freundlich aufgenommen und berathen werden.

Flanelle von 75 Cts. per Meter bis Fr. 1.85 in reiner Wolle und Baumwolle für Hemden, Unterröcke 2c., versendet franko in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **F. Jelmoli in Zürich.** Muster umgehendst. [198

Nur noch kurze Zeit! Bis Ende August dauert der **alljährliche Rabattverkauf** unserer Damen- und Kinderkleiderstoffe, Blousen- und Mantelstoffe 2c. Ganz außerordentliche Gelegenheit neuester Wollen-, Halbwollen- und Baumwollenstoffe enorm billig. Muster und Versandt an Private umgehend franko.
121] **Wormann Söhne. Basel.**

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schrunden, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein.
Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders **bei kleinen Kindern.** [332
Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden.
Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Seide. **Schwarze Seidenstoffe** von Fr. —. 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, sowie weiße und schwarze neueste Genres; in einzelnen Roben zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster franko. [229
Seidenstoff-Fabrik-Union.
Adolf Grieder & Cie in **Zürich.**

Vorzüglicher Tischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Gesucht.

Ein achtbares Fräulein würde in einem eleganten

photographischen Geschäft in Winterthur

leichte und angenehme Stelle finden zum Empfange des Publikums etc. Wenn gewünscht, schönes Zimmer und Pension im Hause.

Werthe Angebote mit Photographie und Gehaltsansprüche unter Chiffre **S 629** an die Expedition dieses Blattes. [629

Gesucht:

auf Mitte Oktober aufs Land eine treue, fleissige **Magd,** die gut bürgerlich kochen kann, schon in bessern Häusern gedient hat und in allen Hausgeschäften bewandert ist. Gute Zeugnisse erforderlich.

Gefl. Offerten sind unter Chiffre 642 an die Expedition d. Bl. zu richten. [642

Bei Unterzeichneter würde wieder eine ordentliche Tochter **in die Lehre** genommen. [643
Frau Roos, Corsetière, Wattwil.

Man wünscht eine 19jährige, arbeitsfähige Tochter, welche noch leitender Hand bedarf, vorzugsweise auf dem Lande in einem Pfarrhaus oder in der Familie eines Arztes, wo sie sich nützlich machen kann, zu placiren.

Gefl. Offerten, eventuell mit Aufnahmsbedingungen, erbittet man unter Chiffre P H 611 Hauptpost restante Zürich. [611

Offene Stelle.

In einem Ladengeschäfte der Spezerei-, Quinquaillerie- und Merceriebranche findet eine tüchtige, selbstständige **Ladentochter** aus guter Familie gute Stelle.

Offerten unter Chiffre S P 640 an die Expedition dieses Blattes [640

Eine 19jährige Tochter aus guter Familie, welche schon einige Kenntniss des Französischen besitzt,

sucht Stelle in der franz. Schweiz

als **Kinder-** oder **Zimmermädchen** oder auch in einen kleinern, guten Haushalt für Alles. Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache und gute Behandlung hauptsächlich gewünscht. Gefl. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [624

Knabenanzüge:

545]

	für 3 Jahr	4 Jahr	5 Jahr
Façon Max (Bukskin)	Fr. 6. 50	Fr. 7. 30	Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot)	„ 8. 25	„ 9.—	„ 9. 75

Versandt franko.
Hermann Scherrer, Kameelhof, **St. Gallen**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wunderbar ist der Erfolg!

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecken etc. verschwinden **unbedingt** beim **täglichen Gebrauch** von

Bergmann's
Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Dresden u. Zürich.

Per Stück à 75 Cts. zu haben bei [609
Friedr. Klapp,
Droguerie zum „Falken", St. Gallen.
Frau **Bösch** und Frau **Künzler,** Handlung, Rosenbergstrasse.
Baumgartner, Handlung, Vadian.
Frau **Spitzli,** Paradies.
Lienhardt, zum „Laimathof".
Brandenberger, St. Jakobstrasse 38.

(H 5603 Y) [533]

Excellente Gesundheitskuren macht man durch den Gebrauch des Apoth. J. P. Mosimann'schen Eisenbitters. Bei richtigem Gebrauch (**nach Vorschrift, genau, kurmässig, anhaltend**) kann man in **Schwächezuständen des Blut-, Verdauungs- und Nervensystems** (bei Magenleiden, Blutarmuth, Nervenschwäche, langsamer Reconvalescenz u. dgl.) eines guten Erfolges versichert sein. — Von ärztl. Autoritäten empfohlen. — Pr. Fl. 2. 50. — **Dépôts:** in **St. Gallen** in den **Apotheken:** Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, **sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.**

Töchter-Pensionat

— Mmes Morard —
in **Corcelles** bei **Neuchâtel** (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung, Familienleben. Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. [562

Pension Goldenberg

(M 9021 Z) **bei Andelfingen** [591
Privat-Asyl für Trunksüchtige.

J K
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS (H. 1. J.) LE LOCLE SCHWEIZ
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [1

Piemonteser Trauben

für Kurgebrauch in Ia Waare versendet **franko** das 5 Kilo-Kistchen per Nachnahme zu **Fr. 4,** bei Einsendung des Betrages zu **Fr. 3. 70.** [644
Eicher, Exporteur, **Lugano.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 12 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80—90 Figuren. [92]

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Eine junge Tochter, welche drei Jahre die Fachschule besuchte und jetzt noch einen Arbeitslehrerinnenkurs mitmacht, **sucht** auf November zu einer bessern Familie d. französischen Schweiz **Stelle,** wo sie auch die Linge zu besorgen hätte.

Ansprüche bescheiden; gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 638 an die Expedition d. Bl. [638

Hochfeine prima
Neuchâteler Dessert-Käschen,
sehr geeignet für Bierwirthe, Delikatessenhandlungen, empfiehlt unter billigster Berechnung in Kistchen von 25 und 50 Stück franko unter Nachnahme
630] **E. Brunner,** Käser, **Maisprach** (Baselland).
Vertreter gesucht. Vertreter gesucht.

Man sucht für ein braves, bescheidenes Mädchen Stelle in einer kleinern, bessern Familie auf dem Lande, am liebsten in der Ostschweiz. Ansprüche sind bescheiden, aber familiäre Behandlung wird gewünscht. Gefl. Off. unter Chiff. E H 621 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [621

Stelle gesucht

für eine junge Tochter in einem bessern Privathaus oder Ladengeschäft, wo sie Gelegenheit hätte, die **französische Sprache** gründlich zu **erlernen.** Gute Behandlung wird gewünscht. — Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [610

Eine Magd,

welche Haus- und Feldarbeit gut versteht, **findet Platz.** Wo, ist zu vernehmen bei der Exped. d. Bl. [631

Ein bescheidenes, braves Mädchen vom Lande, 16 Jahre alt, wünscht in einer bessern Familie als **Stütze der Hausfrau** einzutreten, wo ihm Gelegenheit geboten würde, sich im Koch- und Haushaltungswesen weiter auszubilden. Familiäre Behandlung Hauptbedingung.

Gef. Anfragen unter Chiffre H T 641 befördert die Expedition d. Bl. [641

Das italienische Töchter-Institut
Santa Maria, Bellinzona
wird **katholischen** Töchtern zur Erlernung der **italienischen** und **französischen Sprache,** sowie der Musik und weiblichen Handarbeiten bestens empfohlen. Beginn des Schuljahres 10. Oktober.
Pensionspreis Fr. 450. Um Prospekte und Photographie des Pensionates wende man sich an die Direktion. [573

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden **sicher geheilt** durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz,** Apotheker, **Seengen** (Aargau). [244

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in □, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Koch- und Haushaltungsschule

Buchs bei Aarau.

Beginn des 14. Kurses am 4. Oktober nächsthin. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Anstalt, **Frl. E. Moser** in **Buchs**, welche auch Prospekte versendet und nähere Auskunft ertheilt. [204

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3 Zürich.

Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der **58. Kurs** am **26. September 1892** beginnt.

Es empfiehlt sich bestens (OF. 3997) [632

Frau Engelberger-Meyer.

Erste schweizerische Ausstellung

der vom Bunde subventionirten

kunstgewerblichen und technisch-gewerblichen Fachschulen, Kurse, Lehrwerkstätten und Frauenarbeitsschulen

in Basel

(Neubau der Allgemeinen Gewerbeschule, Petersgraben).

Geöffnet vom 4. bis 25. September 1892

jeweilen von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr.

Freier Eintritt.

Offizielle Kataloge sind à 50 Cts. in der Garderobe, sowie in (Sch 238 Q) jeder Buchhandlung zu beziehen. [623

Feinste

süsse Tafel-Trauben

(weisse französische)

liefert per Kistchen von 5 Kilo brutto à Fr. 4. 50 [608

Alois Suter,

Bahnhofstrasse 11 — **Luzern** — Bahnhofstrasse 11.

Anton Frick

Schuhwaarenhandlung

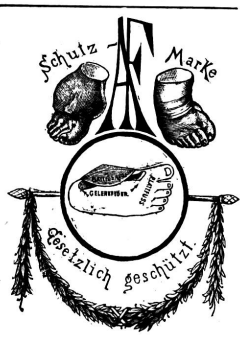
St. Jakobstr. 2 — **St. Gallen** — beim „Pfauen"

Spezialität in Schuhwaaren.

Anfertigung von **Schuhwerk für kranke und Krüppel-Füsse.**

Gypsmodelle werden nach dem Original abgenommen, wenn gewünscht im Hause des Betreffenden, auch auswärts, und genügt hiezu Benachrichtigung durch eine Postkarte. — Anfertigung von **Leisten nach jedem Fusse.** — Aerztliche Empfehlungen. — Vorherige **Preisberechnung** wird auf Wunsch für besondere Fälle gerne besorgt.

Diese **Spezialitäten,** sowie die übrigen couranten **Schuhwaaren** werden freundlicher Beachtung bestens empfohlen. [592



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adrian Balbi's

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch

des

geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Achte Auflage.

Vollkommen neu bearbeitet von

Dr. Franz Heiderich.

Mit 600 Illustrationen, vielen Textkärtchen

und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.

Drei Bände. — In 50 Lieferungen à 1 Franken.

Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmster Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, dass damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Produkten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt. [425

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Commandite-Gesuch.

597] Für Uebernahme und Erweiterung eines altrenommirten, sehr soliden maschinellen **Marmorindustriegeschäftes** wird ein **Associécommanditaire** mit einer Einlage bis auf Fr. 80,000 unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Es werden besonders verehrte Wittwen auf diese vorzügliche, reelle Kapitalanlage aufmerksam gemacht. Offerten unter Chiffre **A M Z poste restante St. Gallen.**

Lugano. Töchterinstitut. Lugano.

Gesundes Klima, schöne, sonnige Lage des Institutes. Sorgfältige Erziehung. Gründlicher Unterricht in französischer und italienischer Sprache. Geeigneter Winteraufenthalt für schwächliche Töchter. Anfang der Winterkurse im Oktober.

Für Referenzen und Prospectus sich zu wenden an die Vorsteherin [588

(1513) **C. S. Bertschy.**

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit,					Fr. 22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	»	»	120	» » 60	» » » 8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	»	190	» » 135	» » » 19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	»	180	» » 120	» » » 18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	»	100	» » 60	» » » 7
Ohrenkissen,	1½ »	»	»	60	» » 60	» » » 5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum			180	» » 150	» » » 31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	»	152	» » 120	» » » 22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum		120	» » 100	» » » 9
Kindsdeckbettli,	2 »	»		90	» » 75	» » » 6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

25 JÄHRIGER ERFOLG

[2]

15 EHRENDIPLOME

18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

(H 1 Q)

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN UND DROGUEN-HANDLUNGEN

Möbel-Magazin

Joh. Hodel

Metzgergasse — **ST. GALLEN** — Farbhof

empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in jeder Art Möbel. Bestellungen auf ganze Einrichtungen, sowie auf einzelne Stücke werden nach jedem Style prompt und billig ausgeführt. **Zeichnungen stehen zu Diensten.** [620

Universal-Frauenbinde

Patent 4217 (Waschbare Monatsbinde) **Patent 4217.**

Einzige Binde dieser Art, die selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht ersetzt werden muss. Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswaarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versandt. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449

Rorschach. **E. Christinger-Beer.**

Junge Papageien [323

(Graupapageien, Amazonen und **Kakadus)** sind die **unterhaltendsten,** angenehmsten und werthvollsten Stubengenossen und die Lieblinge des ganzen Hauses, besonders aber der Frauen und Kinder. Sie machen Alles nach, was sie hören und lernen daher in kurzer Zeit **schön und deutlich sprechen,** lachen, weinen, bellen, pfeifen und singen. Ihre Stimme ist der menschlichen ähnlich. Junge, kräftige, talentvolle **Graupapageien** kosten bei mir nur 35 Franken, dito **Amazonen** nur 30, dito **Rosa-Kakadus** nur 25 Franken pro Stück, **franko durch die ganze Schweiz, Deutschland** etc., gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages; **mit schönem, praktischem, neuem Käfig** nur 12 Franken mehr. Ich garantire für lebende Ankunft und lege jedem Papagei eine **genaue, einfache, leicht fassliche Anleitung** bei. Die Thiere sind an Hanfsamen und Wasser gewöhnt; die **Verpflegung ist also höchst einfach. J. Schmid-Oechslin** in **Herisau** (Kt. Appenzell, Schweiz.)

Neueste Einrichtungen für Bäder, Douchen und Inhalationen. Anerkannt billigste Preise.

SOOLBAD ENGEL in Rheinfelden.

Omnibus am Bahnhof. Prospectus gratis. Besitzer: [375 H. Oertli-Meier.

(H 1439 Q)

Halma
à Fr. 2. 50, 4. 50,
Tiddledy Winks
à Fr. 1. 20, 2. —, 3. —.
Empfehle diese beiden beliebten Spiele, sowie mein bestassortirtes Lager in [639
Gesellschafts-, Geduld- und Beschäftigungs-Spielen.
Soeben erschienen:
Richter's neuestes Geduldspiel
„Kreuzzerbrecher"
Preis 75 Cts.
Franz Karl Weber,
Spielwaarenhandlung,
62 Bahnhofstrasse ZÜRICH Bahnhofstrasse 62
zum Gessnerhof.
Firma genau zu beachten.

Schweizerische Fachschule für
Maschinenstrickerei.
Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten). Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten.
Pfarrhaus **Waldstatt**, Appenzell.
Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407
Frau Pfarrer Keller.

Auswind-Maschinen
mit prima Gummiwalzen
empfehlen zu billigsten Preisen
G. L. Tobler & Co.
5 Zollhausstr. 5. [434
St. Gallen.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
Zürich. [4
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Wer an **Appetitlosigkeit** leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [73

Zarte Haut.
Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **ächte und berühmte**
Bergmann's Lilienmilch-Seife.
Nur diese wird allgemein als einzigste ächte, gegen **rauhe und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein ächte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich**, mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts. [125

Schutzmarke.

Dennler's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medicinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzathmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
(Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

Aug. Dennler [474

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

---

18 goldene und silberne Medaillen.
Preisgekrönte ächte alte **Capweine**
von **E. Plaut, Capstadt.**
Feinste Frühstücks- und **Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges,** Spezialität für **Bleichsüchtige, Blutarme, Magenleidende** und **Rekonvaleszenten.** [401
Vorräthig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.
General-Depot für die Schweiz:
Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

KROPF [245
und **ähnliche Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen,** wo Hülfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbittet **Fr. Merz,** Apoth., **Seengen** (Aargau).

H. Specker's Wwe., Zürich,
Bahnhofstrasse-Kuttelgasse 19,
Spezialität: Caoutchouc-Fabrikate,
empfiehlt in grosser Auswahl und billigsten Preisen: Caoutchouc-Regenmäntel, **Gummi**-Bierteller, -Tischdecken, -Teppiche, -Schläuche, Bettunterlagstoffe, -Kragen und -Manchetten, Closetpapier auf Rollen, sowie alle existirenden Gummiartikel.
Preis-Courant gratis und franko. (625

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.
Damenloden
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Tafel-Trauben,
süsse,
versendet in Kistchen von 5 Kilo an franko zu Fr. 3. 50 gegen Nachnahme
Alois Hammer,
628] Rebenbesitzer,
Bioggio bei **Lugano.**

Gesottene
garantirt reine
Butter
hochfein in Geruch u. Geschmack
aus Schweizer-Sennereien
liefert
Heinrich Flad, Zürich. [466]

Man
annoncirt
am
zweckentsprechendsten, bequemsten und billigsten, wenn man eine Anzeige
der
Annoncen-Expedition
von
Haasenstein & Vogler
zur Besorgung übergibt.
Dieselbe verrechnet nur die
Original-Zeilenpreise,
bringt für
Offerten-Annahme
nichts in Ansatz und gewährt ausserdem bei entsprechenden Aufträgen
Rabatt. [5

J. A. Egger, Thal St. G.
bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts
Versende **Bettfedern** franko pr. ½ Ko. —.60, 1.—, gute Sorte: 1.30, 1.70. Für ganz solide Betten 2.—, 2.50, 2.80 3.20 bis 5.—. Halbflaum: 1.80, 2.30. Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis 8.50. Grössere Abnehmer Rabatt! **Rosshaare:** 1 Docke 18.—, Pfulm 6.50, Kissen 4.90 aus Ia Halbflaum. — Muster.

(H 332 G) (478)

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

MAGGI's SUPPEN-WÜRZE

(633)

in Fläschchen von 90 Rappen an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Grösste Stofflager zu Damen-, Herren- und Knabenkleidern, Haushaltungszwecken etc. in Wolle, Baumwolle und Leinen.

OETTINGER & Cie., Centralhof, ZÜRICH

Diplomirt 1883.

Abgabe jeden Längenmaasses Meter-, Roben- und Stückweise **an Private** zu Fabrikpreisen.

Eingang der neuesten Herbst- und Winterstoffe

in den geschmackvollsten Muster-Assortimenten.

Wir empfehlen **gediegene, warme Stoff-Neuheiten** nach englischem Geschmacke.

Complete Roben von 6 Meter à Fr. 7.50, 8.70, 10.50, 11.70 als das denkbar Preiswertheste.

Stoffproben sämmtlicher Qualitäten bereitwilligst franco. [599

Die Sortimente **der Herren- und Damenkleider-Stoffe,** circa 2500 Muster, von Fr. 1.65 an per Meter, stehen auf Wunsch franco zu Diensten. Decatirt und nadelfertig.

Neueste Herbst- und Winter-Modebilder gratis.

Molleton, Flanelle und Piqués in Wolle und Baumwolle, glatt und dessinirt, per Meter von 70 Cts. an. Circa 270 Muster. — Muster umgehends.

Rohe, halb und ganz gebleichte Baumwolltücher, Leinwand, Handtücher, Tischtücher, glatt und dammassirt, per Meter von 22 Cts. an, bis zu den schwersten Qualitäten. Wintervorräthe 70 bis 250 cm. Muster umgehends.

Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

Ph. Suchard.

Die 1/2 Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ 1/4 „ „ „	„	1.60
„ 1/8 „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. 1 Kilo = 200 Tassen. 23]

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

Der ächte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Magenkrämpfe, Migräne, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, Schwere Verdauung

Schutzmarke.

Schutzmarke.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen. **Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.**

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:* 150] **In allen Apotheken und Droguerien.**

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR ÆCHT J. v. Liebig

wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Corresp. f. d. Schweiz: Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bürke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc. (67

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer,** Apotheker, in **Bern.** In Flacons à **Fr. 2. 50.**

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [30

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die **feine Ausstattung und den leichten Gang,** zeichnen sich auch vor allen übrigen **durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus.** Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt", mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2654 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in vielen Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und **mindestens 5 Minuten kochen.**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Originalpacketen** mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufspreis: 60 Cts. 1 Pfd.-Packet, **35 Cts.** 1/2 Pfd.-Packet, **15 Cts.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — MÜNCHEN — Wien Zürich. [224

General-Vertreter: Herr Louis Schweizer in Zürich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 9. Sept. 1892

Der kleine Rubens.

Der kleine Rubens.

(Zum Titelbild.)

Ein liebes, gutes Bübchen
Ist unser Fredy, ja,
Er sitzt so still im Stübchen
Bei Papa und Mamma.

Er tollt sich nicht im Garten,
Rennt nicht treppauf, treppab,
Und heißt man still ihn warten,
So sitzt er ruhig ab.

Und doch macht unser Hausherr
Ein bitterbös Gesicht,
Wenn einer unsrer Freunde
Vom Fredy freundlich spricht.

Der Fred' ist halt ein Maler,
Wie „Rubens" einer war,
Doch malt er an die Wände
Mit Kreid' und Kohle gar.

Da nützt kein freundlich Mahnen,
Auch Schläge kriegt der Wicht;
Fred' weint vor Leid und Kummer,
Doch s' Malen läßt er nicht.

Soeben malt er wieder —
Wie mag's dem Fredy geh'n?!
Und Ella mit der Puppe
Hat ihm noch zugeseh'n.

*
* *

Wollt malen Ihr, ihr Bübchen,
So nehmt Papier und Stift,
Daß nicht des Hausherrn Strafe
Euch, kleine Künstler, trifft.

Die Mutter kommt!

Eben ist der Depeschenträger dagewesen, die Mutter kommt heut Abend! Sie ist in den Bergen gewesen, um wieder gesund und kräftig zu werden.

Jetzt geht's an ein Springen und Arbeiten! Es muß noch so viel gethan werden. Der Vogel muß noch einen frisch gereinigten Käfig bekommen, Lydia muß den Staub vom Zimmer-Epheu wischen; Karl muß jäten um's Haus, Klara hat die Schubladen und den Spielzeugschrank aufzuräumen und Bertha zappelt, um noch ein Jäckchen fertig zu stricken, das klein Lieschen, das Nesthäckchen, beim Empfange der Mutter tragen soll.

Und bis am Nachmittag muß all das fertig sein, denn nach dem Mittagessen wollen die Kinder miteinander in den Wald. Die Thüre zu Mutter's Zimmer muß bekränzt sein und ihr Arbeitsplatz am Fenster und dazu braucht's Immergrün und große, rankende Zweige. Auch Lieschens Wagen muß bekränzt sein, mit dem man zum Bahnhof fährt, um Mutters Gepäck heimzuholen.

Auf Vaters Gesicht liegt heller Sonnenschein; er war recht still die ganze Zeit, daß Mutter fort war. Jetzt ist er fröhlich mit den Kindern. Er geht in die Küche, wo die treue Lena wirthschaftet, und sagt mit seinem guten Lächeln: „Lena, diesen Abend mit dem Schnellzuge kommt die Mutter heim. Rüstet darum jetzt nur ein ganz einfaches, kurzes Mittagessen, damit Ihr Zeit bekommt, Alles noch recht blank zu machen und auf den Abend die Lieblingsspeisen für die „Frau" zu bereiten. Die Kinder gehen miteinander in den Wald, um Grünes zu holen zum Bekränzen. So sind sie Euch am besten aus den Füßen, daß Ihr Euch tummeln könnt. Ich gehe der Frau mit dem nächsten Zug eine Strecke weit entgegen und Ihr richtet dann wohl, wenn die Kinder mit Ausschmücken fertig sind, die Kleinen ordentlich her, daß Ihr alle, mit sammt dem kleinen Lieschen im Wagen zum Bahnhof kommen könnt. Laßt's aber nur nicht zu spät werden unter Eueren Vorbereitungen, denn die Mutter wird schon von Weitem aus dem Wagen schauen, um die Kinder zu erblicken."

Auch die Lena ist vergnügt, daß die Mutter wieder kommt, denn die Verantwortung für die unruhigen, lebhaften Kinder ist ihr doch oft fast zu groß gewesen und zudem ist sie der Mutter von Herzen zugethan.

„Gehen Sie nur ruhig, Herr, ich will's schon besorgen", sagt sie freundlich; „es muß Alles in Ordnung sein, wenn Sie kommen."

Der Vater geht und die Kinder kommen mit einem Berg von Grünem heim. Bertha füttert schnell die Kleine, wäscht sie und legt sie in den Wagen zum Schlafen, daß sie munter ist und ein rosiges Gesichtchen

macht, wenn die Mutter kommt. Dann flicht sie mit Max in der schattigen Laube Kränze für die Thüre, währenddem Karl und Lydia der Mutter Zimmer und Fensterplatz mit grünen Ranken und nickenden Zweigen schmücken. Wie wird dabei fröhlich geplaudert und gescherzt!

Endlich ist das Werk gethan. Alles ist blank, aufgeräumt und festlich geschmückt; die Kinder gewaschen und gekämmt im Sonntagsstaate, die Speisen in der Küche wohl gerathen und der Tisch hübsch gedeckt. Lieschen in seinem neuen Jäckchen, frisch vom Schlafe aufgewacht, sieht aus wie ein Rosenknöspchen in seinem bekränzten Wagen und jauchzend beantwortet es die Zurufe der Geschwister, die ungeduldig auf Lena warten, daß sie mit ihnen zum Bahnhof komme.

Jetzt kommt sie mit einer reinen, weißen Schürze angethan und mit etwas Buntem in der Hand. Die gute Lena! Sie hat einige schöne Papierlaternchen gekauft und hängt die jetzt vor dem Haus beim Eingang und in der Gartenlaube auf. Wie jauchzen die Kinder über die farbig durchschimmernden Lichtkugeln. Und nun wird abmarschirt.

„Gelt, Lena," sagt Bertha auf dem Weg, „Du sagst es der Mutter nicht, daß ich die Tasse zerbrochen und daß Karl seinen Kittel so arg zerrissen hat. Wir wollen die Liebe nicht heute schon betrüben und Karl und ich wollen es ihr selber sagen. Wenn sie am Morgen in unser Schlafzimmer kommt, uns zu wecken, dann ist die schicklichste Zeit dazu." Und die Lena überläßt's den Kindern; sie weiß, daß sie nicht ihre Fehler verheimlichen, sondern nur der Mutter heute einen Verdruß ersparen wollen.

„Was wird uns die liebe Mutter wohl für ein Geschenk mitbringen?" flüstert Lydia leise zu Bertha. „Ich bin so begierig darauf." „Uns Kindern wird sie nichts mitbringen," antwortet Bertha eben so leise. „Der Mutter Kur hat viel Geld gekostet und die Geschäfte gehen schlecht, so daß unnütze Ausgaben erspart werden müssen, so habe ich's vom Vater gehört. Wir wollen nur froh sein, daß die liebe Mutter wieder hat gesund und kräftig werden können und an andere Geschenke wollen wir gar nicht denken. Lena freilich, die wird ein Geschenk bekommen und sie hat's reichlich verdient; denn hätte sie nicht so treu für Alles gesorgt, so würde die liebe Mutter nicht so ruhig fortgeblieben sein und das war doch nöthig, um sie wieder gesund zu machen."

Sie sind am Bahnhof angekommen, die Lokomotive pfeift und pustet und aus dem Fenster eines Wagens winkt ein weißes Tuch, grüßt ein süßes, liebes Gesicht — die Mutter kommt!

Mis Vaterhuus.

Eng verbunde mit em Vaterhuus ist au s' Adenke an=n=alli die liabe Tierli, a dene mir üs hand chönne freue. Da sind Hünd gsy, Chatze, Hüener, Chüngeli, Meersäuli, zahmi Dohle, Säuli, Chüe und Roß; en Kanarievogel, Eichhörnli und sogar e Blindschlüche. A der Blindschlüche han=i zwar für mich kei bsonderi Freud gh'a, es het mer alliwyl e chly g'chröpelet vor dem heele Tierli und i han sie bloß i d' Hand gno, wen's de Brüeder hät welle ha.

Am liabste sind mir halt d' Roß gsy. Mer sind alliwyl zue=n=ene g'gange, und jedesmal wenn mer cho sind, hand si sich im Stand umg'chehrt um z'luege ob mer ihne öppis bringed, es Stückli Zucker oder es Bröckli Brod. Eins devo ist so vertraut gsy, daß es eim nahecho ist, wo me=n=em hie grüeft hät. Wie mit e=m=e Hündli hät me chönne mache mit em was me hät welle.

Emal ame=n=Obed chunnt de Chnecht ufe=n=i d' Stube, wo mir Alli gmüetlich bin enand gsässe sind und gsunge hand und seit, de Vater möcht doch emal in Stall abe cho, de Fuchs gfalli ihm gar nüd; er stampfi und schnuufi e so eige, er glaubi fast, das Tier hei d' Cholik. Mir Chind sind ufgsprunge und hand welle=n=in Stall abe, d' Mueter hät üs aber gheiße da blüibe, de Vater gäng scho go luege, nütze chönned mir dunne doch nüt und mir werdet denn scho verneh' wie's gäng. Wie hand mir betrüebti, ängstliche Gsichter gmacht! Mir sind still am e Trüppeli zämmegsesse=n und hand üs fast nüd gwaget z'rede.

Endlich ist de Vater ufecho und hät gseit, es müeß sofort Eins zum Dokter, da sei s' Zueluege nüd am Platz. Mer hand's fast nüd möge=n erwarte bis de Dokter cho ist und bis mer gwüßt hand, was es mit üserem Fuchs sei. Und Gfreuts isches ebe nüt gsy, was der Untersuech z' Tag gförderet hät: de Fuchs hei d' Cholik und zwar so, daß chuum z'helfe sy werd.

Ues sind d' Thräne d' Bagge=n ab gloffe wo mer dä truurig Bricht ghört hand; mer hettid fürwohr nüd chönne truuriger sy, wenn üs scho en Brüeder oder e Schwöster gstorbe wär. Mer sind alli Augeblick in Stall abe, go luege, was das treu Tier machi.

Das letscht mal wo mer cho sind, hät üs de Chnecht nöd in Stall inne gla. De Fuchs sei tod, hät er g'seit, mer söllED is Bett go schlafe. Aber mir hand welle wüsse, was me jetzt mit üserem Fuchs machi.

Um zwölfi z'Nacht chäm de Wasemeister mit em Wage cho de Fuchs hole zum Beerdige, hät de Chnecht gseit. Da sind mer ufe g'schliche=n=i d' Schlafzimmer; keins hät es Wort chönne rede mit em andere, aber

is' Bett sind mer nöd gange und ohni daß es Eins vom Andere gwüßt hät, hät Jedes zum Fenster us glueget, i die dunkel Nacht use, um z' gseh, wie me üsere liabe Fuchs fortnämm. Und am zwölfi, wo de Charre dur die stille Nacht zuegfahre=n=ist, hät's üs bis tüüf i=d' Seel ine g'schuuderet. Mer hand de Chopf i d' Chössi ine g'steckt und briegget zum Herz breche. So hand mir üsere Fuchs, das treu, lieb Tier verlore und es ist wie=n=en Mensch beerdiget worde.

So lang em Fuchs sin Platz im Stall leer gsy ist, sind mir nie ine g'gange, es hett üs z' leid tue. Wo do aber en anders a d' Stell vo dem Gstorbne cho ist, au e schöns und fromms Tier, da hand mer au das wieder lieb gha und hand üs chönne tröste über de Tod vom Fuchs.

Linchen.

(Fortsetzung.)

So war Linchen dem Karl sein Mütterchen. Es war freilich oft mit dem Jungen recht geplagt und hätte manches Mal lieber gespielt mit den Nachbarskindern, wäre frei und fröhlich herumgesprungen, aber wenn dann der Kleine so rührend, so verlangend die Händchen nach ihr ausstreckte und zu ihr wollte, zu ihr, der Schwester vor allen Andern, da war die Mühe bald wieder vergessen. Oder wenn es mit dem Brüderchen spaziren ging und etwa die Leute stille standen und sagten: „Welch' ein hübscher, lieber Junge!" Wie war da das Mütterchen stolz auf ihr Kind! Oder gar, wenn die Mutter, ihre Mutter, gelegentlich zu einer Nachbarin sagte: „Ja, ja, ohne das Linchen wäre der Kleine da auch nicht mehr am Leben, wie die Andern," dann dachte Linchen, daß es über Verdienst belohnt werde und schalt sich im Stillen, daß es nicht noch freudiger und geduldiger gewesen. Linchen erinnerte sich dunkel an die kleinen Schwesterchen und Brüderchen, die nacheinander gekommen waren und nach einiger Zeit wieder verschwanden, und es hatte sich's nicht klar machen können, warum diese Wesen nicht hatten in dieser Welt bleiben dürfen. Es seien alle drei zarte, kränkliche Kinder von Anfang an gewesen, denen die rechte Lebenskraft gefehlt, erklärte ihm später einmal die Mutter; vielleicht, daß, wenn sie selbst mehr Zeit gehabt hätte, sich mit den Kleinen zu beschäftigen, sie die Tröpfchen möglicherweise hätte aufbringen können.

Dem kleinen Karl war es nun wohl gekommen, daß zur Zeit, da er zur Welt kam, Linchen alt genug war, um für ihn zu sorgen. Er war nicht viel kräftiger und lebensfähiger, als die andern kleinen Geschwister es gewesen, aber es wurden ihm mehr Bedingungen zum Leben geboten, als jenen. Linchen entwickelte in der Pflege des Brüderchens eine wahrhaft mütterliche Vorsorge. Es trug das Kind hinaus aus der engen Behausung,

wenn immer es Zeit neben der Schule erübrigen konnte; es lief jedem Sonnenstrahl nach, der zu haben war. Der Kleine war reinlich gehalten und erhielt seine Nahrung stets zur Zeit und sorgfältig zubereitet, so wie Linchen es von der Mutter gelernt hatte; kurz, nach Verfluß von einem Jahr war Karlchen der blühendste, hübscheste Junge, den man sich nur denken konnte.

Vater und Mutter hatten mit Linchen ihre Freude an dem Kind, doppelt so, da ihnen die Andern gestorben waren. Die Mutter arbeitete noch einmal so freudig, wenn sie nebenan das Jauchzen des Kleinen hörte, der unter Linchens Obhut spielte. Und auch der Vater war stets wie umgewandelt, wenn er mit dem Kinde sprach und tändelte. Man konnte gewiß sein, daß wenn er von der Arbeit heim kam, er vor Allem zuerst nach dem Jungen frug, falls er ihn nicht sah, oder dann ihm schon von Weitem zurief und zulachte, ihn auf die Knie nahm und allerhand Kurzweil, was der Kleine gern hatte, mit ihm trieb.

Linchen hatte sich dabei manchmal über den Vater gewundert; er, der sonst so rauh und heftig sein konnte, war mit dem Kinde stets weich und zärtlich und gut. Das kleine Mädchen war nämlich mit seinem Gewissen schon hie und da recht in Uneinigkeit gerathen, denn es fühlte zu seinem Schrecken, daß es den Vater nicht liebte, wie man in der Schule stets annahm oder den Kindern vorpredigte, daß man ihn lieben sollte. Das laute, polternde Wesen des Vaters hatte das feine Gefühl des kleinen Mädchens stets abgestoßen. Es konnte, so sehr es sich Mühe deswegen gab — denn Linchen war in Allem sehr gewissenhaft — nun einmal nichts Besonderes für ihren Vater empfinden, der oft so heftig fluchte und über andere Leute schimpfte und wetterte und unfreundliche Dinge sagte. Linchen hatte jedes Mal eine Art körperlichen Schmerz empfunden, wenn es solchen Reden zuhören und von so viel Schlechtigkeit der Menschen wissen mußte. Es freute sich darum stets, wenn der Vater so gut und freundlich mit Karlchen war, denn, für Augenblicke wenigstens, war dann sein kindliches Gewissen beruhigt, es hatte etwas wie Liebe für den Vater gefühlt. Einen ähnlichen Grund hatte es, daß, wenn Linchen mit dem Brüderchen spazieren ging, es unwillkürlich immer den Weg nach der Stelle einschlug, wo der Vater als Zimmermann eben beschäftigt war. Wenn dann von der Höhe des Gerüstes, auf dem er stand, der Vater den Kindern freundlich zunickte, so überzog eine helle Röthe, die von einem warmen Pulsschlage des kindlichen Herzens herrührte, Linchen's Gesicht; unter all' den fremden Menschen ringsum, mitten in dem Lärm der Straße, hatte es das Gefühl stets am deutlichsten, daß der Vater zu ihm gehörte, und das that ihm wohl.

Mit der Mutter erging es Linchen freilich anders, o, so ganz anders! Da mußte es sich keine Mühe geben, keine Kunstgriffe anwenden, um das

fröhliche warme Gefühl, das man Liebe heißt, kommen zu machen. O nein, das kam ja so von selbst, es war schon längst da und konnte jedenfalls nie mehr verschwinden, so lange Linchen selbst lebte; es war zu sehr erfüllt davon. Die Mutter war ihm Ein und Alles, Lebensluft und Lebenslust. Ein freundliches, zufriedenes Wort derselben konnte es so glücklich machen, daß ihm war, als müßte es fortwährend singen und springen und es allen Leuten erzählen, welch' gute Mutter es habe. Kurz, Linchen hätte mit keinem andern Kinde getauscht in dieser Beziehung, es fühlte sich zu reich in seinem Besitz. (Forts. folgt.)

Briefkasten.

Martha K . . . . . in B. Du gehst erst das zweite Jahr in die Schule, kleine Martha, und schreibst schon solch' ein hübsches, sauberes und fehlerloses Brieflein. Das beweist, daß Du eine fleißige, achtsame Schülerin bist. Aus Briefen läßt sich gar viel herauslesen, was nicht mit Worten darin geschrieben ist. Ob ein kleines Schreiberlein willig und gern geschrieben hat, ob es sich an sauberes Arbeiten gewöhnt ist, ob es ordentlich ist und ruhig zu sein versteht, oder ob es ein unruhiges, quecksilbernes Zappelbein ist. Das alles sagt so ein kleines Brieflein. Du darfst fröhlich sein, das Deinige erzählt mir nichts Schlimmes. Willst Du mir bald einmal schreiben, wie Du Deine Ferien zugebracht hast? Hat Euch die „Frauenzeitung" am neuen Wohnort richtig aufgefunden? Grüße mir Deine lieben Eltern und sei auch Du recht herzlich gegrüßt, als künftiges, fleißiges Schreiberlein.

Etta H . . . . . in T. bei Th. Haben Dir Deine kleinen Oehrchen am 3. August nicht geklungen, liebe Etta? Es wurde der Tante gar viel Liebes von Dir erzählt, so Mannigfaltiges, daß ich recht ungeduldig bin, wieder einmal ein Bild von der Kleinen zu bekommen. Kann das vielleicht zum Beginn der Schule geschehen? Küß mir die liebe Großmama.

Rosalie B . . . . . in M. Du trägst Dich mit großen und kühnen Gedanken, mein liebes Kind und fühlst Dich beleidigt, daß die Brüder Dich deßwegen necken und foppen. Sich ein hohes Ziel zu setzen, schon frühe daran zu denken, wie man sein Leben für sich schön und für andere nutzbringend gestalten wolle, ist auch dem Mädchen erlaubt. Es spornt dies die Thatkraft an und lehrt die weise Benutzung der so flüchtig enteilenden Zeit. Gefährlich aber ist's, immer und zu Jedermann von seinen großen Plänen zu sprechen. Es reizt dies die an sich vielleicht ganz harmlose Spottsucht und, was viel schlimmer ist, als das — währenddem man bei andern seine Pläne auskramt, versäumt man die günstigen Gelegenheiten, das Fundament seines Glückes zu legen. Wer im Leben Großes und Bedeutendes ausrichten will, muß es sich zur heiligen Pflicht machen, auch die kleinsten Obliegenheiten des täglichen Lebens gewissenhaft und tadellos auszuführen. Früh übt sich wer ein Meister werden will. Ueber brüderliche Neckereien soll die Schwester sich niemals ärgern. Es ist weit besser, sie zahlt die harmlosen Ausfälle mit gleicher Münze fröhlich heim. Empfindliche, leicht gekränkte und beleidigte Schwestern sind leicht im Stande, den Brüdern später das Haus und das Familienleben verleiden zu machen. Wo sie aber gut gelaunt und gleichmäßig fröhlich mit den Jungen verkehren, da flechten sich unlösliche Bande für alle Zukunft.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.